

RAIF BADAWI

CONSTANTIN SCHREIBER (HG.)

1000 PEITSCHENHIEBE

WEIL ICH SAGE, WAS ICH DENKE



ulstein
STREITSCHRIFT

RAIF BADAWI
CONSTANTIN SCHREIBER (HG.)
1000 PEITSCHENHIEBE

Das Buch

Raif Badawi ist zu einem Symbol der Meinungsfreiheit geworden, weltweit setzen sich Menschen für seine Begnadigung ein. Diese Streitschrift versammelt seine zentralen Blog-Texte. Darin beschreibt Badawi die Unterdrückung in einem theokratischen Staat und fordert Menschen- und Freiheitsrechte. Er prangert die religiös begründete Ungleichheit von Männern und Frauen an und warnt, dass das Verbot freien Denkens Saudi-Arabien und die gesamte Region in einer globalen Wissenskonkurrenz zurückwerfen wird.

Badawi macht klar, was ein Leben unter der Scharia bedeutet. Seine klugen, mitunter sogar witzig-ironischen Texte werfen ein Schlaglicht auf die Zustände in Saudi-Arabien und der Region. In einem aktuellen Text aus dem Gefängnis beschreibt Badawi das Leben in einer Zelle mit Verbrechern und wendet sich speziell an seine deutschen Leser.

Der Autor

Raif Muhammad Badawi (*1984) ist ein saudischer Intellektueller und Internet-Aktivist. Er gründete 2008 das Online-Forum »Die Saudischen Liberalen«, eine Website über Politik und Religion in Saudi-Arabien, die vom Staat abgeschaltet wurde. Seit 2012 in Haft, wurde er am 9. Januar 2015 auf dem Vorplatz der Al-Dschafali-Moschee in Dschidda mit 50 Peitschenhieben gezüchtigt.

Der Herausgeber

Constantin Schreiber (* 1979) ist Jurist und Journalist. Er spricht fließend Arabisch und war von 2006 bis Anfang 2009 Korrespondent der Deutschen Welle in Dubai. Anschließend war er im Auswärtigen Amt in Berlin für Medienprojekte in der arabischen Welt zuständig und ist seit 2012 Moderator und Chef vom Dienst bei n-tv. Außerdem produziert und moderiert er auf Arabisch eine Wissenschaftssendung für einen der größten Fernsehsender Ägyptens.

RAIF BADAWI

CONSTANTIN SCHREIBER (HG.)

1000 PEITSCHENHIEBE

WEIL ICH SAGE, WAS ICH DENKE

Aus dem Arabischen
von Sandra Hetzl

Herausgegeben, eingeleitet und kommentiert
von Constantin Schreiber

Ullstein

Editorische Notiz

Die in Saudi-Arabien verbotenen Texte Raif Badawis sind leider nicht vollständig erhalten. Aus der mit Hilfe seiner Frau, Ensaf Haidar, rekonstruierten Menge hat der Herausgeber vierzehn Texte ausgewählt. Die Mehrzahl dieser Texte erschien zwischen 2010 und 2012 in den Online-Medien »al-Bilad«, »al-Hewar al-Mutamaddin« und »al-Dschasira«. Bei zwei ausgewählten Texten ließ sich das Publikationsdatum nicht mehr eindeutig rekonstruieren.

Aus dem arabischen Original übernommene Überschriften sind per * markiert, die anderen Überschriften wurden textnah vom Herausgeber formuliert.

Wenige für westliche Leser stark innenpolitisch argumentierende oder schwer verständliche Passagen wurden behutsam gekürzt und per (...) gekennzeichnet. Mit (*) versehene Stellen besagen, dass dort zuvor ein Koran-Zitat stand, das aus Sicherheitsgründen für die Buchedition getilgt werden muss.

Gliederung

Einleitung	7
Vorwort aus dem Gefängnis	15
Terror, Krieg und Frieden – Islam, Scharia und Politik	19
Scharia-Astronomie	19
Träume vom Kalifat	21
Zum Jahrestag von 9/11	24
Leben und leben lassen – Liberalismus und Gesellschaft	29
Denke, was immer du willst	29
Leben und leben lassen	31
Ist Liberalismus gegen Religion?*	33
1001 Rotlichtnacht – Zum Verhältnis von Männern und Frauen	37
Die Frau an seiner Seite	37
Ein männlicher Begleiter für jede Stipendiatin!*	39
Die Abstattungsehe und der »geborgte Bock«*	40
Das Buch*	41

Kultur des Todes –

Nahost-Politik und Arabischer Frühling 45

Wir brauchen eine Kultur des Lebens! 45

Der Wendepunkt 48

Die Heimat ist das heiligste aller Heiligtümer 51

Der Arabische Frühling zwischen der säkularen
Option und dem Mythos des Fertigmodells* 53

Anmerkungen 59

würden Diskussionen geführt über die Rollen von Staat und Religion. Eine Auseinandersetzung mit all ihren Vor- und Rückschritten. So sah der algerische Schriftsteller und Träger des »Friedenspreis des Deutschen Buchhandels« Boualem Sansal noch im Jahr 2012 die europäische Aufklärung als Vorbild für die Länder der arabischen Welt. Falsch, schreibt Badawi. Es gibt keine historische »timeline«, einem Naturgesetz gleich, die eine bestimmte Abfolge von Ereignissen bedeute, nach dem Schema: erst A, dann B, dann C. Genauso wenig könne das Zeitalter der Aufklärung in Europa ohne weiteres auf die arabischen Länder übertragen werden. Badawi vergleicht zwar die Vorgänge im Nahen Osten mit der Französischen Revolution. Aber mit dem Hinweis, diese habe gezeigt, dass es eben keine historischen Vorbilder für politische Umbrüche gibt. Auch dieser Wendepunkt der europäischen Geschichte habe eben nach keinem Muster funktioniert. Es sei vollkommen unklar gewesen, wie Frankreich nach der Revolution aussehen, wie lange diese revolutionäre Phase in der Geschichte des Landes überhaupt dauern würde. Ebenso werde die Entwicklung in der arabischen Welt einen Verlauf *sui generis* nehmen, der sich nicht an früheren historischen Modellen, schon gar nicht denen im Westen, orientieren werde.

Die Diskussion um die Rolle von Staat und Religion in der arabischen Welt ist nicht neu, aber erst im Zuge des Arabischen Frühlings akut geworden. Bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts erfasste eine Reformbewegung die arabische Welt. Die sogenannte »al-Nahda«, meist mit »Renaissance« übersetzt, befeuerte eine Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, mit den gesellschaftlichen Einflüssen von Religion und dem Bezug zum Westen. Nicht wenige arabische Intellektuelle forderten damals laizistische Staats-

Vorwort aus dem Gefängnis

Ich hatte es mir zur Aufgabe gemacht, eine neue Lesart des Liberalismus in Saudi-Arabien zu finden und meinen Teil zur Aufklärung meiner Gesellschaft beizutragen. Ich habe versucht, die Mauern der Unwissenheit niederzureißen, die Heiligkeit des Klerus zu brechen, ein wenig Pluralismus zu verbreiten und Respekt vor Werten wie Ausdrucksfreiheit, Frauenrechten und den Rechten von Minderheiten und Mittellosen in Saudi-Arabien.

Das war mein Leben, bevor ich im Jahre 2012 verhaftet und mit Personen, die man aufgrund der verschiedensten Kriminaldelikte festgenommen hatte, zusammengeworfen wurde; von Mördern, Dieben, Drogenhändlern bis hin zu Kindervergewaltigern. Durch den Umgang mit diesen Menschen hat sich bei mir vieles verändert. Vor allem meine früheren Klischeevorstellungen von diesem Milieu aus rein menschlicher Sicht.

Stellen Sie sich vor, Sie würden Ihr gesamtes Alltagsleben, mit all seinen Einzelheiten, in einem Raum verbringen, dessen Fläche nicht mehr als zwanzig Quadratmeter beträgt. Und nun stellen Sie sich vor, Sie würden sich diese Fläche mit dreißig weiteren, wegen aller erdenklicher Kriminaldelikte angeklagten Menschen teilen!

Früher pflegte ich immer vor dem Schlafengehen, wie wahrscheinlich die meisten Menschen, mich noch einmal zu vergewissern, ob ich auch alle Türen und Fenster gut verriegelt hatte, aus Angst vor Verbrechen. Und jetzt lebe ich

mitten unter ihnen! Ich schlafe, esse, dusche, ziehe mich um, freue mich, weine, werde wütend, lache oder schreie ... All das mitten unter ihnen, unter ihren Blicken.

Nach vielen Versuchen und Bemühungen, mich unter diesen Leuten einzuleben, habe ich bewusst versucht, sie aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Ich habe sozusagen den Vorhang erst von der anderen Seite aufziehen müssen, um die Tiefen ihrer Welt erkunden zu können. Und erst nach einer Weile kam ich zu der sicheren Erkenntnis, dass auch Verbrecher ... lachen. Ja, sie lieben, leiden und manche verfügen über ein dermaßen zartes, grandioses menschliches Feingefühl, dass es mich manchmal zutiefst schmerzt, wenn ich es mit dem von »normalen« Menschen, die mir einst nahestanden, vergleiche.

Letztens ging ich auf die Toilette. Sah einen Haufen schmutziges Klopapier. Müll, so weit das Auge reichte. Ein trister Anblick, die Wände voller Flecken, die Türen verrostet und verrostet.

Da stand ich nun also, ernsthaft bemüht, mich in diesem Chaos zurechtzufinden, besser mit der Situation umzugehen. Während ich mir konzentriert die Hunderten von Kritzeleien auf den klebrigen Toilettenwänden unserer Sammelzelle durchlas, sprang mir ein Schriftzug ins Auge: »Der Säkularismus ist die Lösung«! Grenzenloses Staunen überkam mich. Ich rieb mir die Augen, um sicherzugehen, dass das, was ich gerade sah, auch wirklich dort stand!

Es kam mir vor wie eine Szene in einem Nachtlokal in einem armen Viertel, wo all die hässlichen käuflichen Mädchen zusammenkommen und plötzlich um Mitternacht eine bildschöne Liebesdienerin den Raum betritt, der sogleich mit Freude und Leben erfüllt ist.

Keine Ahnung, was mir in jenem Moment alles durch

den Kopf schoss, und wie mir gerade dieser Vergleich in den Sinn kam. Wie es scheint, kann es in diesem neuen Leben hier nahezu schicksalhaft sein, wenn man sich auf eine andere Kloschüssel setzt. Die Ideen fliegen mir gerade so zu, wenn ich hier mein Geschäft erledige!

Ich lächelte und begann darüber nachzudenken, wer wohl der Urheber dieses Schriftzugs sein könnte, in einem Gefängnis, das mit Tausenden, für Kriminaldelikte verurteilten Insassen aus allen Nähten platzt. Ich war zutiefst verwundert und erfreut über diesen kurzen, schönen, so andersartigen Satz. Dass ich so etwas zu lesen bekam, inmitten Hunderter vulgärer, in allen erdenklichen arabischen Dialekten geschriebenen Wörter, mit denen man diese dreckigen Klowände beschmiert hatte, bedeutet, dass es irgendwo hier in diesem Gefängnis zumindest eine Person geben muss, die mich versteht. Jemanden, der das versteht, wofür ich gekämpft habe, und weswegen man mich hier eingesperrt hat.

Doch nur wenige Tage nach diesem Erlebnis sollte ich etwas erfahren, das diese Verbrecherwelt für mich in ein regelrechtes Paradies verwandeln würde. Ein Paradies, nach meinen ganz persönlichen und eigenen Kriterien und Rahmenbedingungen. Ein Scheideweg von allem, was ich vor dem Gefängnis erlebt habe. Ja, die Toilette Nr. 5 hat mich stark beeinflusst!

Als meine geliebte Frau Ensaf mir sagte, dass ein großer Verlag in Deutschland meine Artikel gesammelt und ins Deutsche übersetzt als Buch herausgeben will, war ich zuerst sehr skeptisch. Ich will ganz ehrlich sein: Als ich meinen ersten Blogpost schrieb, hätte ich mir nie im Leben träumen lassen, dass überhaupt jemals der Tag kommen könnte, wo meine Artikel gesammelt als Buch auf Arabisch veröffentlicht würden, geschweige denn in einer anderen Sprache!

Liebe Leserin, lieber Leser: Wenn Sie bis zu dieser Zeile gekommen sind, bedeutet das wohl, dass Sie lesen möchten, was ich zu sagen habe. Es gibt Menschen, die der Ansicht sind, dass ich etwas zu sagen habe. Es gibt aber auch solche, die meinen, dass ich einfach ein gewöhnlicher Mensch bin. Einer, der es nicht verdient hat, dass seine Blogartikel übersetzt und als Buch veröffentlicht werden. Ich selbst sehe mich einfach als jenen dünnen, aber zähen Mann, der auf wundersame Weise fünfzig Peitschenhiebe überlebt hat, umringt von einer jubelnden Menschenmenge, die immerzu »Allahu Akbar« rief – um der Artikel willen, die Sie jetzt lesen werden.

Ja, das Gericht hatte über mich entsprechend dem »Ausmaß der Apostasie vom Islam« das Todesurteil ausgesprochen. Dann wurde meine Strafe auf zehn Jahre Haft, tausend Peitschenhiebe und eine teure Geldstrafe von einer Million Rial gemildert. Jetzt, da ich Ihnen diesen Text schreibe, habe ich drei Jahre meiner Haftstrafe hinter mir, wurde ausgepeitscht, und meine Frau und meine drei Kinder mussten ins Ausland ziehen, nachdem man sie immer stärker unter Druck gesetzt hatte.

All dies grausame Leid ist mir und meiner Familie nur deswegen widerfahren, weil ich meine Meinung ausgedrückt habe. All das war der Preis für jeden Buchstaben in diesem Buch!

Raif Badawi,
Dschidda, 12. Februar 2015

Terror, Krieg und Frieden – Islam, Scharia und Politik

Scharia-Astronomie

Erschienen am 7. 9. 2011 in »al-Bilad«

Ein Fernsehprediger forderte letzstens mit großer Dringlichkeit, Astronomen müssten nun endlich in ihre Schranken verwiesen werden. Er sagte: »Während der letzten Jahre wurden wir immer wieder von Astronomen¹ geplagt, die die Scharia-Perspektive für falsch erklären wollen. Wir haben prinzipiell nichts gegen astronomische Berechnungen, handelt es sich dabei schließlich um eine Wissenschaft, die es seit alters her gibt. Aber wir sprechen uns entschieden gegen die ›Skepsis gegenüber der Scharia‹ aus. Im Übrigen handelt es sich bei einigen dieser Astronomen um bloße Amateure. Wie können sie sich erdreisten, einfach so alteingesessene Scharia-Experten widerlegen zu wollen, die seit dreißig Jahren in ihrem Feld tätig sind, als sie selbst noch Kleinkinder waren?« Damit endete seine Ansprache.

Im Grunde genommen hat dieser geniale Fernsehprediger mir die Augen für eine Tatsache geöffnet, von der vermutlich weder Sie, lieber Leser, noch ich je gehört hatten: die Existenz einer »Scharia-Astronomie«! Wie schön und wundersam dieser Begriff doch klingt! In meiner bescheidenen Erfahrung und meiner gar nicht so oberflächlichen Lektüre über das Universum, seine Entstehung und die Planeten, ist mir dieser Begriff bisher kein einziges Mal untergekommen! Deswegen möchte ich hiermit der NASA ans

Herz legen, ihre Teleskope doch liegen zu lassen und stattdessen vom Wissen unserer Scharia-Astronomen zu profitieren, deren Scharfsicht und Scharfsinn die Sehkraft dieser verderbten NASA-Teleskope bei Weitem übertrifft. Eigentlich sollte die NASA eine Delegation ihrer Astronomen hierher schicken, damit sie bei unseren Scharia-Astronomen ordentlich lernen und studieren und sie anschließend mit Kniefall loben. Ich würde sogar allen Wissenschaftlern der Welt aus sämtlichen Bereichen dringlichst raten, ihre Bibliotheken, Labore, Forschungszentren, Universitäten und Institute augenblicklich zu verlassen und sich umgehend die Episoden unserer großartigen Fernsehprediger anzusehen, um von ihnen alle nur erdenklichen Arten modernster Wissenschaft zu erlernen: Medizin, Ingenieurswesen, Chemie, Mikrobiologie, Geologie, Atomphysik, Kernwissenschaft, Meeresbiologie, Pharmazeutik, Anthropologie. Und nicht zu vergessen natürlich Astronomie und Weltraumforschung, haben unsere Prediger – möge Gott sie uns erhalten – sich ja in jenem Bereich als unumstrittene Referenz bewiesen, die in allem das letzte Wort hat. Da ist es natürlich vollkommen richtig, dass sich die gesamte Menschheit vor ihnen verneigen und ihnen anstandslos folgen muss, ohne Wenn und Aber!

Alle Regierungen der Welt holen sich Wissenschaftler aus sämtlichen Bereichen ins Land, machen ihnen verlockende Angebote, stellen ihnen alles, was es an finanzieller und technischer Unterstützung braucht, zur Verfügung, geben ihnen die Staatsangehörigkeit und räumen alle Schwierigkeiten, die ihrem Erfolg und der Weiterführung ihrer Forschungen im Wege stehen könnten, aus dem Wege. Und wir verordnen einem Weintrinker achtzig Peitschenhiebe. Wie viele Peitschenhiebe verdienen dann wohl erst jene Wissenschaftler?